

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447, Postscheckfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpf., Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251  Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 6. März 1942

Nummer 55

Weitere japanische Landungen auf Java

Batavia und Bandung vor der Abschnürung - Vorstöße in Richtung auf die Südküste

md. Berlin, 6. März. Das unablässige Vorrücken der Japaner auf Java wird auch vom niederländisch-indischen Hauptquartier zugegeben. In den feindlichen Frontberichten wird ferner die entschiedene Luftüberlegenheit der Japaner eingestanden. In Westjava ist bereits eine große Operation zur Abschnürung der beiden Städte Batavia und Bandung vom Rest der Insel im Gange. Zu diesem Zweck unternahmen die Japaner zwei energische Vorstöße und besetzten die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte Krawang und Tangarang; sie stehen schon 45 Kilometer östlich von Batavia. In der Mitte der Insel wurde der bedeutende Verkehrspunkt Solos erreicht. Von hier aus wird ein weiteres Vorrücken zur

Südküste erwartet. Djaba einschließlich Surabaya wäre damit abgeschnitten. Nach englischen Berichten sind von den Japanern weitere Landungen mit schweren Tanks durchgeführt worden. Daraus geht hervor, daß die japanischen Transporter jetzt ohne größere Schwierigkeiten landen können. Für die Aktivität und Luftüberlegenheit der japanischen Luftwaffe spricht allein die Tatsache, daß Bandung vorgestern viermal von japanischen Fliegern angegriffen wurde. Die Stadt hatte gestern bis zur Mittagszeit bereits sieben Luftalarme, denen sehr schwere Luftangriffe folgten. Australien sieht weiterhin stark unter dem Einfluß der großen japanischen Erfolge auf Java. Nach der feigen Flucht General

Wavells aus Java hat man in Australien die letzte Hoffnung auf eine Unterstützung durch England aufgegeben. In dieser Zwangslage wendet man sich an die Vereinigten Staaten, obwohl man sich auch von dieser Seite keine allzu große Hilfe verspricht. Australien fordert, so schreibt „News Chronicle“, die möglichst rasche Einleitung einer Gegenoffensive unter amerikanischer Führung. Und der australische Botschafter in Washington erklärte, die Hilfe anderer Nationen sei notwendig, um Australien die Operationsbasis gegen die Japaner erhalten zu können. So sprechen jetzt die Leute, die noch vor einem Vierteljahr Japan in 90 Tagen erledigen wollten. Daß Java übrigens in Amerika auch wirtschaftlich bereits abgeschrieben wurde, geht aus der Sperrung der Guthaben Niederländisch-Indiens hervor.

Angst um Indien

Das Motto „Zu spät“, das so viele Unternehmungen der Briten in den letzten Jahren kennzeichnet, steht mit großen Letzern auch über ihren jetzigen Versuch, Indien zu retten. Jahrzehntlang war es die höchste Weisheit der britischen Politik in Indien, die Gegenläufe zwischen Hindus und Moslems, zwischen dem Kongress und den Fürsten zu schüren, um die Bildung einer nationalen indischen Front zu verhindern. Die Gegenläufe dienten auch als Grund, um den Indern die Unabhängigkeit zu verweigern. Noch am 3. Februar 1942 erklärte der Herzog von Devonshire im Oberhaus, England könne nicht die Verantwortung aus den Händen geben, solange sich die indischen Führer untereinander nicht geeinigt hätten. Die Kongresspartei erhebt den Anspruch, daß nur sie ganz Indien vertritt und daß sie kleinerer und Nachfolger der britischen Regierung in Indien werden müsse. Für Anspruch wird von der überwältigenden Mehrheit der großen moslemitischen Gemeinschaft bestritten. Bei dieser Einstellung der Briten ist es nur verständlich, daß die Indier diesem Krieg sehr feindlich gegenüber stehen, besonders seit ihnen von London aus versichert worden ist, daß der Satz der Atlantik-Erklärung, der allen Völkern das Recht auf Unabhängigkeit zuerkennt, für Indien nicht gelten soll. Man kann einem Volk, das selbst in Unfreiheit gehalten wird, schwerlich klarmachen, daß es einen Kampf für die Freiheit der Völker an der Seite seiner eigenen Unterdrücker führen solle. Die Aufrufe des Vizekönigs, die Indier sollten sich an den Kriessanstrengungen beteiligen, fanden daher außer bei einigen abhängigen Maharadichas keinen Widerhall. Auch vage Versprechungen, daß England nach dem Krieg das Problem der indischen Selbstregierung lösen werde, fruchteten nicht, denn Versprechungen hatten die Indier schon genug erhalten.

In London wuchs deshalb bei der immer bedrohlicheren Lage in Ostasien die Meinung, den Indern ernsthaftere Zugeständnisse zu machen; dabei dachten manche Kreise sogar an die sofortige Gewährung des Dominion-Status. Churchill aber blieb bisher dabei, daß die Verfassungsfrage bis nach dem Kriege vertagt werden müsse, den Indern aber eventuell eine Mitverantwortung für die Kriegsführung zugestanden werden könne. Die Grundlage für Churchills Plan bildet ein Brief einer Gruppe indischer liberaler Kompromißler vom 4. Januar 1942, in dem vorgeschlagen wurde, den zentralen Exekutiv-Ausschuß in eine wirkliche nationale Regierung umzuwandeln, die Vollregierungen in den Bezirken wiederherzustellen, Indien eine Vertretung im Kriegskabinet und in den alliierten Kriegsräten einzuräumen und mit der indischen Regierung, wie mit einer Dominionregierung, zu verhandeln. Nach sechswochigem Bögern teilte Churchill in seiner Antwort mit, er überlege ernstlich, ob er nicht „die fühne Geste ausführen solle, Indien eine volle Zusammenarbeit im Kriege zu garantieren“. Von der indischen Unabhängigkeit spricht Churchill aber nicht; die „volle Zusammenarbeit im Kriege“ ist aber gerade das, was die Engländer wünschen, die Indier aber verweigern, solange ihre Forderungen nicht erfüllt sind.

Die Kurzschichtigkeit dieser Haltung Churchills fällt selbst der englischen Presse auf die einmütig sofortige widergebende Züge an. Die „volle Zusammenarbeit im Kriege“ ist aber gerade das, was die Engländer wünschen, die Indier aber verweigern, solange ihre Forderungen nicht erfüllt sind. Die Kurzschichtigkeit dieser Haltung Churchills fällt selbst der englischen Presse auf die einmütig sofortige widergebende Züge an. Die „volle Zusammenarbeit im Kriege“ ist aber gerade das, was die Engländer wünschen, die Indier aber verweigern, solange ihre Forderungen nicht erfüllt sind.

Churchills „Beileid“ für die Opfer seiner Mordgier

Verbrecherischer britischer Zynismus - Zum Mord noch Hohn und Spott - Ueberall in der Welt tiefe Empörung

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 6. März. Die britischen Mordbuben legen nach dem feigen Mordüberfall auf die Pariser Zivilbevölkerung ihrer verbrecherischen Gesinnung die Krone auf, indem sie durch den Londoner Nachrichtendienst eine „Beileidskundgebung“ verbreiten lassen. Unwillkürlich muß man sich da fragen, ob dies der Ausdruck von Hohn und Spott für die heimgegangenen französischen Bevölkerung oder ein neuer Beweis dafür sein soll, wie weit Stalins Mordregime in England bereits seine Spuren gemacht hat.

Das schamlose amtliche Pamphlet lautet wörtlich: „Wie die Regierung Ihrer Majestät bedauert den Tod derjenigen, die das Opfer des Bombardements von Paris geworden sind, und statt den Mordtaten, gegenwärtig als Verbrechen angesehen, die sie begangen haben, zu bedauern, die so getötet worden sind. So wie die, welche gemeinsam mit unseren Soldaten auf dem Felde der Ehre gefallen sind, grüßen wir die Toten des Pariser Gebietes mit entsetztem Mitleid.“

Das also sagt das England Churchills und Crapps dem verabsäumten „moralischen Bindesgenossen“ anzu. Nicht genug mit Drauf, Dalar, Syrien und der langen Liste anderer Gewalttaten. Zur Brutalität der Verweigerung geht sie bei der Verweigerung. Mit dieser wurde im französischen Bündnis darauf hingewiesen, daß bereits einmal französische Soldaten vergeblich den Himmel nach den verprochenen englischen Flugzeugen absuchten. Es gibt nur eine Erklärung für dieses Verhalten: Stalins Wunsch!

Die ungeheure Enttäuschung, die in der gesamten französischen Bevölkerung über das feige Attentat herrscht, spiegelt sich in allen Zeitungen wider. Sie unterstreichen einmütig, daß der britische Angriff die Straßensituation Englands erneut ins Licht stellt, um so mehr, als dieses in die Geschichte Englands als „militärischer Schandfleck“ eingehende Ereignis mit vollem Vorbedacht ausgeführt worden sei. So brandmarkt unter der Überschrift „Das wahre Gesicht Englands“ die Zeitung „Effort“ diesen Mord, der in der ganzen Welt Enttäuschung hervorgerufen, und vor allen Dingen auch dem letzten Franzosen die Augen öffnen werde über die wahre Mentalität des alten herrschenden Albions. Es ist möglich, daß Herr Churchill, um seinem politischen Prestige vor der nächsten Unterhansung aufzuhelfen, derartige Verbrechen braucht, die er wahrheitsgemäß noch als Sieg bezeichnen wird. Churchill braucht offenbar um jeden Preis irgendeinen Ausfall für den Mißerfolg seiner Fallschirmjäger. Da er diesen nicht dort finden konnte, wo Frontkämpfer sich entgegenstellen, hat er sich erneut gegen Frankreich gewendet, das bereits vom Unheil betroffen ist.

Die Presse im unbefestigten Gebiet wendet sich ebenfalls tief empört gegen die briti-

schen Piratenstreich und findet dafür den einzig richtigen Ausdruck: Es war kaltblütig organisierter Mord!

Auch in der ausländischen Presse ist die Entrüstung über Churchills Attentat auf Paris allgemein. In Schlagzeilen wird betont: Die Barbaren bombardieren die Stadt des Lichts. Für Java reicheten Englands Flugzeuge nicht aus, wohl aber für den ehemaligen Verbündeten. Nur die bolschewistische Revolte kennt ähnliche Grenzfälle. Die englische Denkwelt ist bereits gänzlich verbolschewisiert. Das Verbrechen wurde ausgeführt, um Stalin einen Gefallen zu erweisen, und weil es niemand mehr gibt, der für England kämpfen will.

Staatsminister Henry Molyet brachte vor der Presse die tiefe Entrüstung der französischen Regierung über das „unqualifizierbare Attentat“ der britischen Luftwaffe auf die Pariser Bevölkerung zum Ausdruck. „Am Jüden genaue Einzelheiten geben zu können“, erklärte der Minister, „habe ich in meiner Begleitung einen Mitarbeiter Admiral Darlans, Major Fontaine, der Zeuge dieser Katastrophe war.“

Major Fontaine führte aus: „Selbst in Dinkirgen habe ich nicht ein derartiges Bild der Zerstörung gesehen wie heute morgen namentlich in Boulogne. Die Bombardierung dauerte 2 1/2 Stunden bei hellem Mondlicht, und die Engländer

warfen Leuchtbomben, so daß es heller Tag war und sie genau ihre Ziele erkennen konnten, wenn sie dies gewollt hätten. Wenn ich Ihnen sage, daß auf einer Strecke von 300 bis 400 Metern ein Straßenzug mit sechsstöckigen Häusern buchstäblich dem Erdboden gleich gemacht wurde, so haben Sie den ersten Eindruck, der sich mir bot. Die Wahrscheinlichkeit des Bombenangriffs zeigt sich auch in der vollständigen Zerstörung der bekannten Porzellanmanufaktur von Sevres. In Sevres-Menilly, Villeini, Montrouge, Croisy (Clamart) und Issy gibt es überhaupt keine Fabriken und überall sind unschuldige Opfer zu beklagen. Insgesamt wurden an verschiedenen Orten drei Krankenhäuser getroffen.“

Morgen Trauerfeier in Paris

Eigenbericht der NS-Presse

Paris, 6. März. Die Beerdigung der mehreren hundert Opfer des heimtückischen englischen Fliegerangriffes auf Paris wird am Samstag stattfinden. Vorher ist eine Trauerfeierlichkeit in Notre Dame vorgesehen, bei der Justizminister Barthelemy die Regierung von Vichy vertreten wird. Der Staatssekretär für Ernährung, Charbin, hat sich ebenfalls von Vichy nach Paris begeben, um Maßnahmen für die Ernährung der obdachlos gewordenen zu treffen.

Englische Drohungen gegen Nahas Pascha

Aegyptische Polizei gegen Gaullisten - Verhaftungen in der Suez-Kanal Gesellschaft

Von unserem Korrespondenten

Am 6. März. Die ägyptische Polizei hat sieben französische Angestellte der Suez-Kanal-Gesellschaft verhaftet, weil sie, so wird wörtlich in Kairo erklärt, kommunistische Zellen gebildet hätten. Bei den Verhafteten kann es sich nur um Gaullisten handeln, da die Suez-Kanal-Gesellschaft alle französischen Angestellten, die sich nicht zu de Gaulle bekannten, ohne Ausnahme längst entlassen hat.

Die Begründung, die die ägyptischen Behörden für ihre Maßnahme geben, ist um so auffälliger, als die Regierung von Kairo auf starken englisch-amerikanischen Druck erst vor kurzem die Sowjetunion hat anerkennen müssen. Ein sowjetischer Gesandter soll bereits auf dem Weg nach Ägypten sein.

Eigenartig berührt es, daß gerade jetzt die Londoner „Times“ gegen Nahas Pascha zum ersten Mal seit seiner Ernennung ziemlich offene Drohungen ausspricht. Das Blatt läßt dabei durchblicken, daß England einen vollkommenen Wahlsieg des Wafd, der nach dem Rücktritt vieler Kandidaten der bisherigen Mehrheitspartei als sichergestellt gelten

kann, nur dulden würde, wenn sich Nahas Pascha weigerte.

Die Wirtschaftslage Ägyptens wird durch den Entschluß der Regierung beleuchtet, zur Befestigung der großen städtischen Arbeitslosigkeit eine Art Arbeitsdienst einzuführen. Zur Verringerung der Lebensnot wurde der Verkauf von Kamelfleisch freigegeben.

Vorstöße in den Indischen Ozean

Zerstörer und Kanonenboot verlegt

Tokio, 6. März. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Japanische Marinestreitkräfte, die im Süden der Insel Java in Richtung auf den Indischen Ozean vorstießen, kreuzten am 2. März vor Sillatjap (an der Südküste von Java) den britischen Zerstörer „Stronghold“ (905 Tonnen) ein und verlegten ihn. Außerdem versenkten japanische Marinestreitkräfte am 3. März das nordamerikanische Kanonenboot „Ashchiff“ (1270 Tonnen). Auf japanischer Seite sind keine Verluste eingetreten.

Fünf Millionen Frauen in England gemutert

Neue Verordnung erläßt 16- bis 19jährige Mädchen - Den Brotkorb höher gehängt!

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 6. März. Georg VI. setzte eine neue Verordnung in Kraft, wonach alle männlichen Engländer zwischen 18 und 46 Jahren sowie alle weiblichen zwischen 20 und 41 Jahren zur nationalen Dienstpflicht ausgerufen werden können. Außerdem werden alle 16- bis 19jährige Mädchen unter das gleiche Schema gebracht.

Die beiden ersten Altersklassen finden in weiblichen Jugendorganisationen, die beiden weiteren in der Industrie Beschäftigung. Neu ist die Erziehung der männlichen Engländer zwischen 41 und 45 Jahren und der weiblichen Jugend. Im Unterhaus fand eine Aussprache

über die Frauenbeteiligung am Kriege statt, soweit es sich um Arbeitskräfte handelt. Der Arbeitsminister teilte hierzu mit, daß wöchentlich 35 000 Frauen in Beschäftigung gebracht würden. Insgesamt 5 Millionen seien bisher gemutert worden. Die Hälfte der Mädchen gehe in die Industrie, die Hälfte in die weiblichen Hilfskorps.

Die englische Presse hat wegen der gespannten Schiffsraumlage einen eifrigen Forderung für freiwillige Rationierung bekommen. Dabei wird folgender Appell an die Bevölkerung gerichtet. Wenn jeder täglich bloß eine halbe Scheibe Brot weniger esse, so würde das ausreichen, um genug Stahl zu je 10 000 Tanks zu 25 Tonnen einzuführen.

Bomben auf Englands Küsten

Zerstörungen im Hafen von Great Yarmouth
Berlin, 6. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge im Laufe des Mittwochs den englischen Großfliegerhafen Great Yarmouth an der Mündung der britischen Insel an. Eine Anzahl schwerer Bomber schlug in die Anlagen des Hafens ein und rief in den Verladeeinrichtungen dieses wichtigen Umschlaghafens große Zerstörungen hervor. In der vergangenen Nacht wurden die Angriffe gegen britische Hafenanlagen an der Westküste der Insel fortgesetzt, wo kriegswichtige Anlagen am Ausgang des Bristol-Kanals wirkungsvoll mit Bomben belegt wurden.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezgebiet wurden erneute mit Panzern geführte Angriffe des Feindes in harten Kämpfen abgewiesen. Zusammen mit deutschen Truppen bewährten sich in den Kämpfen der letzten Tage auch wallonische Freiwilligen-Verbände. In den übrigen Abschnitten der Ostfront erlitt der Gegner bei zahlreichen erfolglosen Angriffen hohe blutige Verluste. An der Einschließungsfront von Leningrad beschoß schwere Artillerie des Heeres militärische Anlagen in Kronstadt mit guter Wirkung. Die Luftflotten an der Ostfront unterstützten mit starken Kräften die Kämpfe des Heeres und setzten die Zerstörung der sowjetischen Eisenbahnverbindungen fort.

Kampflugzeuge, die zu bewaffneter Seeraufklärung um England eingesetzt waren, bombardierten Hafenanlagen an der Südost- und Westküste der Insel.

Flugplätze und Seefestpunkte auf der Insel Malta wurden weiterhin bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Wie vom OKW ergänzend mitgeteilt wird, richtete sich das Feuer der deutschen Heeresartillerie in Kronstadt insbesondere gegen Kasernen und Ausrüstungslager, in denen zahlreiche gutliegende Treffer beobachtet wurden. Sowjetische Batterien, die das deutsche Feuer zu erwidern versuchten, wurden mit schwerem Feuer niedergebunden. In drei Batteriestellungen wurden Treffer erkannt. In Leningrad lagen ebenfalls Kasernen und die baltische Werft unter wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie.

in und um Indien äußerst verdoxen ist. In London weiß man nicht, was man will, in Kalkutta und Delhi scheint man ebensowenig einig zu sein, und der Versuch Chiangkai-scheks hat die Lage nur noch kompliziert. Vor seiner Abfahrt aus Indien erließ er eine Botenschaft, in der er die Inder aufforderte, um der Zivilisation willen einmütig die Atlantik-Ozean zu unterliegen und ihren Beitrag zur Sache der Alliierten zu leisten. Die Erwähnung der Atlantik-Erklärung, deren Gültigkeit für Indien Churchill verneint hatte, scheint nicht gerade sehr glücklich zu sein. Chiangkai-schek drückte dann weiterhin seine Überzeugung aus, daß Großbritannien den Indern so schnell wie möglich eine tatsächliche Macht übertragen werde, ohne irgendwelche Forderungen der indischen Bevölkerung abzuwarten. Das ist, offensichtlich ausgeprochen, ehe das Londoner Kriegskabinett sich über das indische Problem geeinigt hatte, eine klare, interne und augenblicklich sehr wichtige Frage des Britischen Reiches.

Chiangkai-schek hat es augenscheinlich für richtig gehalten, sich die Forderungen der Kongreßpartei zu eigen zu machen, mit deren Führer, Bhandi Nehru, er lange Besprechungen hatte. Nehru erklärte sich zur Mitarbeit an der Verteidigung Indiens bereit, wenn London die Forderung nach Unabhängigkeit annehme, jedoch glaubte er nicht an die Geneigtheit des britischen Kabinetts, die indischen Bedingungen zu erfüllen. Das klingt nicht sehr optimistisch, läßt aber den Weg für eine Einigung offen. Man sieht nur nicht recht den praktischen Wert einer Einigung in einem Augenblick, wo die Japaner vor den Toren Indiens stehen. Denn selbst, wenn sich die Kongreßpartei zu einem Kompromiß mit den Engländern bereit fände, so würde sie die Bevölkerung Indiens schwerlich überzeugen können, daß es mehr sei als ein erzwungenes Übergangsindien. Das Mißtrauen, daß die Engländer, wenn sie die Krise überwinden, ihre Zugeständnisse widerrufen könnten, bliebe bestehen. Das indische Volk sieht daher den Verhandlungen zwischen London, Kalkutta und Delhi ohne sonderliches Interesse zu; es setzt seine Hoffnungen in den Zusammenbruch und nicht in die Rettung des Empires und ist entschlossen, den Weg zu gehen, den Bose, der ehemalige Präsident des Allindischen Kongresses, ihm gewiesen hat: den Weg des Kampfes gegen die englischen Unterdrücker, Seite an Seite mit der führenden Nation Ostasiens, den Japanern.

Philippinen fast restlos besetzt

Berlin, 6. März. Nach einer Mitteilung des Kaiserlich-japanischen Hauptquartiers sind am 2. März japanische Seestreitkräfte, die bei den Philippinen operierten, mit Erfolg in Zamboanga, einem wichtigen nordamerikanischen Luftstützpunkt im südlichen Teil der Insel Mindanao, gelandet. Der Stützpunkt wurde von den japanischen Landungstruppen vollständig besetzt. Durch die Landung in Zamboanga ist die Besetzung der wichtigsten Inseln der Philippinen bis auf geringe Reste als vollendet anzusehen.

Dazu meldet ein Frontbericht von Domei u. a. noch folgende Einzelheiten: Japanische Marine-Infanterie landete am 2. März um 4 Uhr morgens trotz heftigen Seeverwehens des Feindes in Zamboanga. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, der aber bald gebrochen wurde. Die Flagge der aufgehenden Sonne wurde daraufhin gehißt. Ein weiterer Verband drang am selben Tage bis Nuala, sechs Kilometer nordwestlich von Zamboanga, vor und befreite dort 62 internierte japanische Frauen und Kinder.

Galapagos-Inseln an die USA?

Ausbau zu einer Festung geplant

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 6. März. Zwischen Ecuador und den Vereinigten Staaten finden Verhandlungen über die Abtretung der Galapagos-Inseln an die USA statt. Bisher haben die USA, erst einen Flottenstützpunkt auf den Inseln. Roosevelt möchte diese Inseln zu einer militärischen Festung ausbauen.

Eine Division weist 29 Sowjetangriffe ab

Große Erfolge unserer Luftwaffe an der ganzen Ostfront - Blutige Verluste des Feindes

Berlin, 6. März. Eine deutsche Division, die einen Abschnitt im Kampfraum nordostwärts von Kursk besetzt hält, hatte seit dem 18. Februar nicht weniger als 29 schwere Angriffe der Bolschewisten abzuwehren; sämtliche Vorstöße des Gegners, die sich von Kompanie- bis Regimentsstärke steigerten, brachen an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen zusammen. Die Sowjets verloren 1572 Tote, mehrere hundert Gefangene, 24 Panzerkampfwagen und zahlreiche anderes Kriegsgerät.

Im Donezgebiet wurden erneut starke sowjetische Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Deutsche Gebirgsjäger stießen in feindliche Ansammlungen und Bereitstellungen hinein; dabei wurden zwei sowjetische Regimenter zerstört und sechs Geschütze sowie anderes Kriegsgerät erbeutet oder vernichtet. Der Gegner ließ über 500 Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Eine westdeutsche Infanterie-Division vernichtete nordostwärts des Flinzenes bei der Abwehr starker feindlicher Anstöße und in Gegenstößen gegen vorübergehend in ihre Linien eingedrungene Sowjets fünf Bunker;

ferner räumte sie ein Waldlager aus. Auch südostwärts des Flinzenes wurden zahlreiche hartnäckige Angriffe bolschewistischer Kräfte erfolgreich zurückgeschlagen. In beiden Kämpfen büßte der Feind 1140 Tote und zahlreiche Kriegsgerät ein. — In wochenlangen erbitterten Kämpfen vernichtete am Nordflügel der mittleren Front ein verstärktes Bataillon eines schlesischen Infanterieregiments starke Sowjetkräfte. Über 1000 tote Bolschewisten und eine umfangreiche Beute von Kriegsmaterial kennzeichneten den Erfolg dieses Einsatzes.

Die deutsche Luftwaffe kann von der gesamten Ostfront wieder große Erfolge melden. Bei häufigen Angriffen der Stukas wurden in feindlichen Bereitstellungen zehn Panzer durch Bombentreffer zerstört und über 300 Fahrzeuge aller Art vernichtet. In einigen Zielen flogen Munitionsdépôts in die Luft. Verschiedene Benzinalager gingen in Flammen auf. Deutsche Kampflflugzeuge fügten dem Feind durch die Zerstörung der Gleisanlagen in mehreren Bahnhöfen und durch Bombentreffer in Eisenbahnstationen größere Verluste zu. Deutsche Jäger schossen 20 Sowjetflugzeuge ab.

Bolschewistischer Kommandant plötzlich auf deutschem Vorpostenboot

Sowjet-U-Boot auf die Hörner genommen

Dramatischer Zweikampf an Norwegens Küste - Das Feindboot in die Tiefe geschickt

Von Kriegsberichterstatter Dotzer

PK DNB. „Mir kommt es so vor, als wäre ich auf einem Rdf-Dampfer“, meint ein Kamerad zu mir, der auf unserem Minenschiff eingestiegen ist, um mit ihm an Norwegens zerklüfteter Küste entlang eine Stappe auf dem Wege in die Heimat zurückzulegen. Zu dieser Ansicht verführt ihn die plötzlich von starker Kälte in frühlinghafte Milde umgeschlagene Witterung. Wir ahnen nicht, wie schnell die scheinbar idyllische Ruhe aufgeregten Minuten weichen wird.

Der Umschlag des Wetters hat Sturm mit sich gebracht, der immer bestiger wird. Auch tief herababhängende Regenwolken führt er mit sich, so daß die Sicht immer schlechter wird. Wir nähern uns einem Gebiet, von dem wir wissen, daß dort bolschewistische U-Boote gelegentlich auf der Lauer sind. Es ist dunkel geworden, die Sicht damit noch erheblich schlechter. Alle Sinne sind angespannt. Nacht-zehn Stunden steht unser Kommandant bereits auf der Brücke. Als erster macht er nach vorn einen verdächtigen Schatten aus.

„Ich schänd'nen Wesen, wenn das nicht ein U-Boot ist!“

„Alarm! Alarm!“ Die Mannschaft ströhrt auf ihre Gefechtsstationen, der Maschinentelegraph rasselte. Im Nu ist unser Schiff auf zweimal U-Boot gegangen. Es prescht auf ein feindliches U-Boot los, das bis dahin merkwürdig ruhig im Wasser lag. Unser Kommandant will es rammen. Im letzten Augenblick aber macht das U-Boot förmlich einen Satz, schießt in fast greifbarer Nähe an unserem Bug vorbei, macht eine Wendung und kommt Steuerbord parallel mit uns auf Gegenkurs zu liegen.

Er spricht auch schon unsere Flak, die bis dahin wegen der geradezu ungewöhnlichen Nähe des U-Bootes ungünstigen Schußwinkel hatte. Wie Spinnfäden schießt die Leuchtspurmunition dahin. Rot, gelb, grün! Sie greift sich das Boot, reißt klaffende Löcher in seinen Turm, den man bloß im Schein der Leuchtspuren und der plätschernden Granaten fast ausleuchten sieht, keine 50 Meter von uns entfernt. Das Boot abnt nicht, daß sich ihm das Verhängnis nun mit Riesenschritten naht.

Das uns nachbord scheinende Vorpostenschiff hat mit rasender Geschwindigkeit gedreht, schlägt einen Salven und brau, hinter unserem Heck herum, dem U-Boot entgegen, auf dem man in dunklen Umrisen einige Gestalten herumbeugen sieht. Sekunden später hat unser Vorpostenboot das U-Boot auf die Hörner genommen und ihm einen Seitenanker zerlegt und zerissen. Was nun passiert, ist schneller geschehen als geschrieben. Kurze Augenblicke liegt das U-Boot längs-seits des Vorpostenbootes. Einen Mann sieht man im Turm. Deutsche Seemannsfäuste packen den Mann und ziehen ihn herüber. Das U-Boot beginnt im gleichen Moment zu sinken. In das geöffnete Turmluft ebenso wie in das See rauscht gurgelnd und schäumend das Wasser hinein. Das Boot kippt langsam weg. Zwei Wasserbomben vollenden das Vernichtungswerk zur Sicherheit. Das U-Boot ist nicht mehr, und mit ihm versinkt die rund 40 Mann starke Besatzung mitamt ihrem Kommandant, von dem sich — wie später der Kommandant erzählt — ein Exemplar an Bord befand.

„gerettete Mann — der einzige Überlebende — aber in... der Kommandant des U-Bootes. Wie nun war es gekommen, daß sich das U-Boot derart überraschen ließ? Der Kommandant, ein Kapitänleutnant, erklärte, daß er bei dem heftigen Sturm und dem hohen Seegang nicht mit einem Schiffsverleher gerechnet hatte. Er wollte sich gerade zum Schlafen legen, als der wachhabende Leutnant in den Turm hinterzuschrie, daß verdächtige Geräusche zu hören seien. Er, der Kommandant, sei darauf nach oben geeilt. Da wären aber auch schon durch Flakschüsse Verletzte durch das Luft hinuntergefallen. Zunächst hätte er noch die Absicht gehabt, ans Geschütz zu eilen. In der Erkenntnis jedoch, daß es zu spät sei, wollte er wieder in den Turm zurücksteigen. Währenddessen aber versuchte man bereits, von innen das Turmluft zu schließen. Ein Bein wurde ihm dabei eingeklemmt und gebrochen. Noch einmal öffnete sich darauf das Turmluft, um ihn, der außerhalb hoch durch Flaksplitter verletzt war, wieder freizugeben. In diesem Moment aber verlor das U-Boot mit geöffneter Luft, während er zum Vorpostenboot hinübergerissen wurde.“

„Gemobter“ Tommy

Zur großen Überraschung der Londoner Bevölkerung ist über Nacht ein Kontingent nordamerikanischer Truppen in die City eingerückt. Unter den Briten scheint darüber das Staunen größer gewesen zu sein als die Freude. Offenbar hält es Roosevelt für notwendig, die Begeisterung für seinen und Churchills Krieg bei den Londonern wieder etwas aufzupeinern. Das Paradiesen auf den Straßen der Londoner City ist für die Pantees allerdings auch gefahrlos als in Batavia oder Port Darwin. Dieses Terrain überläßt man lieber den Holländern und Australiern.

Vielleicht glaubte Roosevelt, sich erkenntlich zeigen zu müssen für eine kürzlich in Newport eingetroffene kleine Abteilung britischer Soldaten. Merkwürdigerweise wurden auch die Briten gemobbt bei Nacht und Nebel in Manhattan in die Quartiere gebracht. Das U.S.A.-Kriegsministerium hielt es jedenfalls für ratsam, ihre Ankunft geheim zu halten. Der Schotte, der zu dieser Truppe gehörte, ging trotzdem auf den Broadway. Da wurde er, echt amerikanisch, von einigen nach Erinnerungstücken jagenden Pantees überfallen und „gemobbt“, wie es auf gut amerikanisch heißt. Er wurde geschüttelt und gestoßen, daß ihm Hören und Sehen verging. Als er sich endlich von seinem Schreck erholt hatte, mußte er feststellen, daß ihm sämtliche Uniformknöpfe fehlten. Als Entgelt hagelte es allerdings gleich darauf Dollars.

Das Erlebnis dieses Schotten gibt zu denken. Die britischen Soldaten, die sich bisher überall, wo sie auftraten, mit Ruhm geradezu bedeckten haben, werden in den Stand von Schaustücken erhoben. Man zeigt sie in den U.S.A., wie man früher in Zirkussen und Zoologischen Gärten Europas die Indianer vorführte. Und eine schaulustige Menge ergötzt sich an ihnen.

Ober sollten die Tommies in Manhattan — ähnlich den Pantees in Irland und jetzt in London — zu dem Zweck über den großen Teich gebracht worden sein, um die Kampfmoral der Nordamerikaner zu erhöhen?

Briten-Kreuzer schwer beschädigt

Pausenlose Angriffe auf Malta

Von unserem Korrespondenten

hw. Rom, 6. März. Ein britischer Kreuzer, der vor einigen Tagen im Hafen von La Valetta auf Malta eingelaufen war, wurde in beinahe pausenlosen Angriffen bombardiert. Das Schiff weist jetzt schwere Beschädigungen auf. Ferner wurden in den letzten Tagen auf der Insel Malta eine Munitionsfabrik und zahlreiche englische Flugzeuge, die auf dem Flugplatz von Nicaba abgestellt waren, beschädigt und vernichtet.

Für außergewöhnliches Kampferstum

Zwei neue Ritterkreuzträger des Heeres

hw. Berlin, 6. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rudolf Brehmer, Kommandeur eines Inf.-Btgs., und Feldwebel Dietrich Koch, Bugführer in einer Panzerjäger-Abtlg.

Nur 90 000 Inder mobilisiert

Ausschlüßreiche Erklärung im Unterhaus

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 6. März. Im Unterhaus, das am Donnerstag eine öffentliche Indiensdebatte abhielt, kündigte Crisp an, er werde eine Erklärung Churchills über Indien mit anschließender Debatte für einen der nächsten Tage an.

Churchill will nach schwedischen Berichten auch jetzt noch auf keinen Fall einen Dominions-Status gewähren. Indienminister Amery mußte inzwischen im Unterhaus den Angelfang gegenüber der Opposition darlegen. Er erklärte, daß seit Ausbruch des Krieges und Ende vorigen Jahres 90 000 Inder und 3000 Gurkhas in die indische Armee eingegliedert wurden, die vorher nur 25 000 Mann betragen habe. Gegen Kritik an den geringen Ziffern erklärte Amery, die Ausdehnung der Armee sei begrenzt gewesen, besonders wegen des Mangels an Ausrüstung.

Zum Leiter der angekündigten amerikanischen „Nachschubkommission“ in Indien, mit der die U.S.A. ihren verstärkten Einfluß in Indien annehmen, hat Präsident Roosevelt einen seiner engsten Mitarbeiter auf dem Gebiet des Außenhandels, Dr. Grady, ernannt.

Hochrufe auf Rommel in Kairo

Englandsfeindliche Stimmung verflärt sich

Von unserem Korrespondenten

rd. Sofia, 6. März. Die Sofioter Zeitung „Dnebnik“ veröffentlicht Berichte der Mitglieder der bisherigen bulgarischen und anderer Gefandtschaften in Kairo, die jetzt in Sofia eingetroffen sind. Aus diesen Berichten geht hervor, daß die Stimmung in Ägypten in der letzten Zeit betont englandsfeindlich ist, und daß in Kairo eine große öffentliche Volkskundgebung stattgefunden hat, bei der eine nach Tausenden zählende Menge Hochrufe auf Generaloberst Rommel, den Sieger über England, ausgebracht hat.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Stabsfeldwebel Ulrich Melchior ist als Zugführer in einem Hamburger Panzer-Regiment den am 23. Januar erlittenen Verwundungen erlegen.

Die Regierungsbildung in Ungarn, die schon seit längerer Zeit erwartet wird, dürfte heute oder spätestens morgen vorgenommen werden; ihr Ausmaß scheint so umfangreich zu sein, daß man häufig von einer neuen Regierung wird sprechen können.

Der japanische Admiral Nomura traf zu einem privaten Besuch in Rom ein. Der Präsident des Allindischen Kongresses hat eine Sitzung des Exekutiv-Ausschusses für den 17. März in Wardha einberufen.

Der britische Eckpfeiler im Süden

Port Darwin - einst Palmerston

London gab riesige Summen zum Ausbau des ehemaligen Dorfes als Kriegshafen aus

Das Echo der wiederholten Bombeneinschläge auf den Kriegshafen von Port Darwin hat unter der Bevölkerung Australiens zu einer Panikstimmung geführt. In den australischen Zeitungen wird die Frage erörtert: Warum haben wir die völlig wertlose und entlegene Nordküste besetzt und die wirtschaftlichen Lebenslinien im Osten und Westen völlig ohne Schutz gelassen? Das kam nur daher, weil Australien ein Dominion der Engländer ist und weil diesen Engländern an der wirtschaftlichen Sicherheit Australiens weniger lag als an der Verstärkung der eigenen militärischen Stützpunkte im pazifischen Raum.

In der Londoner Admiralität hat man mit dem Lineal und mit dem Zirkel gearbeitet und schließlich ein gewaltiges Dreieck konstruiert, dessen obere zwei Ecken in Singapur und Hongkong verankert waren während es sich im Süden auf das australische Festland stützen sollte. Dann hat man die 4000 Kilometer lange Küste zwischen Kimberley-Land, dem Nordterritorium und der West-Salbinsel abgetastet, und endlich war der richtige Winkel gefunden: Palmerston im Clarence-Golf. Das Entscheidende war der Hafen, der günstig hinter den Sperren von Timor, Flores, Celebes, Java, Borneo und Sumatra lag. Palmerston, ein elendes Eingeborenenort, erhielt als erstes einen neuen Namen: Port Darwin. Die Arbeiten begannen; die Bagger wurden eingesetzt, die Festungssteinkübel traten in ganzen Kubeln auf, die Eingeborenen-Kolonnen aus allen Teilen des britischen Herrschaftsbereiches wurden zur Arbeit im Be-

zirkel von Port Darwin gepreßt. Ein Europäer hält das Leben in Port Darwin nur aus, wenn er sich körperlich so wenig wie nur irgend möglich bewegt. Zur Arbeit ist er völlig außerstande, und das feuchte tropische Fieberverfuchene Klima würde ihn nach ganz kurzer Zeit umwerfen.

Die britische Regierung gab riesige Summen her, um aus Port Darwin das „Gibraltar Australiens“ zu machen, aber auch die australischen Steuer-



zahler haben aberhundert Millionen für diesen Anteil des englischen Festungsdreiecks aufbringen müssen. Als es feststand, daß Roosevelt einen Teil der U.S.A.-Flotte in Port Darwin stationieren wollte, als Hongkong gefallen war, als Wavell nach Surabaja ging und Port Darwin als letzten Rückzugshafen auserwählte, wurden die wenigen tausend eingeborenen Zivilisten aus Port Darwin entfernt und ins Innere des Landes geschickt. Mit Singapur wurde der zweite Pfeiler des Dreiecks zerstört, und nun nähert sich der Krieg dem starken Bollwerk Port Darwin und damit dem australischen Volk, das sich in tödlicher Verbündung auf die Verdrehungen Churchills und Roosevelts verließ und nun die Kosten dieses Irrtums tragen muß.

Aus Stadt und Kreis Calw

Der letzte Opfersonntag

NSG. Am nächsten Samstag und Sonntag kommen zum letztenmal in diesem Winter die NSG-Walter und NSG-Welfer in die Wohnungen. Sie bitten um die Spende für den 7. Opfersonntag. Am 6. Opfersonntag (8. Februar) brachte der Gau Württemberg-Southern 1203 333,49 Mark für das Kriegswinterhilfswerk auf. Das sind zwar 25 300 Mark weniger als die Summe des 5. Opfersonntags, immerhin ist aber das Ergebnis des 6. Opfersonntags trotzdem das zweitbeste aller Opfersonntage und Eintopfsonntage des Winterhilfswerks überhaupt. Wenn nun am 7. und letzten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerks 1941/42 die Volksgenossen von den Sammlern gebeten werden, ihre Spende so zu bemessen, daß dieser der erfolgreichste wird, dann werden sich die Spender gewiß an das Wort des Führers erinnern: „Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte dereinst bestehen können.“

Das Doppelte für das Kriegs-WSW.

Das Sammelergebnis der Kampfgliederungen

Bei der über das vergangene Wochenende von den Kampfgliederungen der NSDAP mit Unterstützung der Beamten, Erzieher und Rechtswahrer durchgeführten sechsten Reichsstraßenfammlung sind im Kreis Calw 26 472 RM gesammelt worden, das ist nahezu das Doppelte des Ergebnisses der gleichen Sammlung im Vorjahr mit 13 385 RM. Wir sind überzeugt, daß die Gefebendigkeit der Heimat, welche sich im Verlauf des Kriegs-Winterhilfswerks 1941/42 hervorragend bewährt hat, auch den letzten Opfersonntag dieses Winters am kommenden Wochenende zu einem großen Erfolg machen wird.

Für Deutschlands Freiheit

Das Kriegstagebuch unserer Jugend

NSG. Zu Beginn unseres großen Freiheitskampfes hat der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Fritz Wächtler, an die deutsche Jugend einen Aufruf erlassen, unter höchstem Einsatz mitzuhelfen, den Kampf zum Siege zu führen. „Der Einsatz soll selbstlos und still erfolgen, aber für die Zukunft unvergessen bleiben.“ Deshalb hat der NS-Lehrerbund für die deutsche Jugend das Kriegstagebuch herausgegeben. In ihm fanden unsere Jungen und Mädchen eine Anregung, wie sie das Zeitgeschehen, ihre Erlebnisse und ihre eigene Mitarbeit schriftlich niederlegen können. Jeder einzelne kann dadurch für sich und seine Angehörigen ein Dokument schaffen, das wert ist, einmal einen Ehrenplatz einzunehmen, weil es Zeugnis ablegen wird von der Einsatzbereitschaft der Jugend Adolf Hitlers „Für Deutschlands Freiheit“!

„Wir helfen mit!“ Das muß das Leitwort jedes Tages sein. Aufgaben gibt es ja so viele und mannigfaltige, sei es dabei in der Mutter oder bei der Nachbarschaftshilfe, bei der Landhilfe im Luftschutz, im Feuerdienst, im öffentlichen Hilfsdienst oder bei der Sozialen Hilfsarbeit. Dies alles soll unsere deutsche Jugend feithalten im „Kriegstagebuch“, denn ihr Werk soll für die Zukunft

Das erste war die Kameradschaft

Erlebnisse eines Schwaben-Mädels im Reichsarbeitsdienst

NSG. Vor vier Wochen sind wir zum erstenmal durch das Lagerort gekommen. Als Schülerinnen, Verkäuferinnen, Angestellte und Kontoristinnen. Mit kleinen Koffern, mit den Zivildokumenten kam ein Stück Privatleben mit. Man schüttelte sich gleich fest die Hand und sagte zu einander vom ersten Augenblick an Du. Die Namen wurden in Listen geschrieben, die Einteilung in Kameradschaften getroffen. Wir wurden eingekleidet, wurden Arbeitsmädchen; manche hatten noch keinen richtigen Begriff davon, was das heißt, aber heute macht uns alles Freude. Die Arbeit bringt viel Spaß, sei es nun in der Küche, der Waschküche, bei den Hausarbeiten, ja sogar beim Schweinefleisch mischen und dann natürlich im Aufwachen, den Frauen draußen helfend beizuspringen.

Dem ersten Blick in unseren Schlafsaal folgte der Blick auf die übereinandergelagerten Betten, auf die Strohsäcke, die Holzboxen, die glatten Spinde. Jede erhielt ein Stückchen „Zuhause“ und richtete sich darin ein. Heute ist der Schlafsaal für uns kein leerer Begriff mehr, sondern die neue Heimat. Längst hängen Bilder der Eltern, Geschwister, Freundinnen und Feldgrauen an den Spindtüren, längst liegen Leintücher und Decken sauber auf den Betten. Die Zivildokumente sind schon nach Hause geschickt. Das erste, was wir kennen lernten, war nicht der „Ergänzungsplatz“, nicht der sagenhafte Drill, vor

unvergessen und für künftige Geschlechter Vorbild sein. Das Kriegstagebuch selbst gibt Aufschluß darüber, wie und was schriftlich niedergelegt werden soll. Grundsätzlich nur das, was hineingreift in das eigene Leben, Kriegserlebnisse aus dem Familienkreis, aus dem Wohnort und der weiteren Umgebung; die engste Verbindung von Front und Heimat muß erlebt sein. Die Eintragungen sollen kurz und übersichtlich sein. Wo man mehr zu sagen hat, legt man ein besonderes Heft dafür an wie auch Mappen, in denen „sprechende Bilder“ aus Zeitungen und Illustrierten Zeitschriften aufgelegt und aufbewahrt werden. Berichte von der Front, aus der Heimat, Aufrufe, Befehle usw. geben ein umfassendes Sammelwerk von lebendigem Wert.

Der Transporthelfer:

Nachwuchs für Expedition, Möbeltransport Für die Expedition, Lagererei und den Möbeltransport ist der Anleberuf des Transporthelfers geschaffen worden. Der Transporthelfer wird in seiner zweijährigen Ausbildung mit dem Umschlag der Güter im Betrieb, auf der Bahn und auf den Auto- und Schiffsladepöhlen vertraut gemacht und lernt praktisch alle Expeditions- und Lagerarbeiten. Er muß ferner verstehen, mit Per-

Himmeldonnerwetter Viktoria!

Ein lustiger Roman von Hannes Peter Stolp

„Settelheim“, verlangte er, „rufen Sie diesen verdammten Doktor Stenbock an und fragen Sie ihn, wo sich zur Zeit sein noch verdammter Nefte Heinrich von Morland aufhält. Aber seien Sie höflich, damit Sie die Auskunft auch erhalten.“

„Sofort!“ sprach Settelheim. Er sah noch einmal nach der Telefonnummer und wählte dann. Drei Minuten später hatte er die gewünschte Auskunft.

Fragend hielt ihm Theodor das Hörrohr entgegen, und Settelheim brüllte hinein: „Morland befindet sich zur Zeit auf einem Schloss Stansberg, das unweit der Stadt Grünberg liegt.“

„Verteile kein Wort!“ grollte der Alte ungeduldig.

Settelheim schrieb seine Kunde erneut in den Trichter.

Bleich und übernächtigt saßen Professor Mirazza und Klementine in dem Wohnraum, der sich Klementines Schlafzimmer anschloß. Sie warteten auf das Erscheinen des Dieners, der das Frühstück bringen sollte.

„Ich fühle mich ganz krank und elend“, sagte Klementine mit matter Stimme.

„Und ich kommen mir vor“, gab der Professor stöhnend bekannt, „als haben man mich — wie sagt man? — mit Knüttel gepöbeln die ganze Nacht. Diese Leben hier, sie sind die Hölle. Können wir nicht gehen anderswo hin? Vielleicht in eine

dem viele Angst hatten. Das erste war Kameradschaft Sie ist immer mit uns, im Tagesraum, im Lehrsaal, beim Arbeiten, beim Appell und beim Mittagessen. Vor vier Wochen haben wir uns noch nicht gekannt. Lina stand hinter dem Verkaufstisch mit freundlichem Lächeln, Lisa hinter der Schreibraschine, Ruth sah noch auf der Schulbank und Inge war bei ihren Kindern im Kindergarten. Heute sind wir nicht mehr Schülerinnen, Angestellte oder sonst was, heute sehen wir alle gleich aus, heute wohnen wir bei einander, essen an einem Tisch, werden um 6 Uhr geweckt und schlafen um 9 Uhr abends ein. Keine ist allein, jede ist umringt von hilfsbereiten Kameradinnen.

Aus dem Familiären der ersten Tage ist längst etwas Strammes und Schneidiges geworden. Man kommt sich als Arbeitsmädchen schon so schnellig vor, als wäre es besser, schöner gar nimmer möglich. Wir sind so kleine Philosophen geworden in dieser letzten Zeit. Wir haben uns daran gewöhnt, daß die Kritik, so ähnlich wird's gemacht, „ganz ordentlich“ ein Lob ist. Ob wir unser Bett mit dem Lineal bauen, ob wir unsere Stiefel mit der Liebe eines Kameraden putzen, ob wir unseren Spind noch so sauber machen, — ein „Großartig“ haben wir noch nie dafür bekommen!

Vom Fahnenplatz aus sieht man Berge, greifbar nah, mit herrlichen Schwarzwaldbäumen, sieht Dächer und rauchende Schöte. Wenn wir da stehen, gehen die Blicke nach Osten, Westen, Süden und Norden, einfach bei jeder Richtung: Heimat! Dort stehen unsere verwaisten Schreibtische, unsere leeren Arbeitsplätze. Wenn aber Verwandte, Bekannte zu uns kommen, sieht man fröhliche Gesichter, strahlende Augen. Wir werden tausend Dinge gefragt. Wie das Essen schmeckt (das sieht man den meisten schon an) und ob der Strohsack hart ist, ob unsere Vorgesetzten streng sind und ob man das „Drillen“ aushält. Wir antworten nicht viel, aber eines sagen wir jedem, der es hören will, wir werden nicht geschliffen und nicht gedrillt — wir sind auf dem Wege, echte deutsche Mädel und Frauen zu werden!

den und Kraftfahrzeugen umzugehen, hat das Verladen, Beschriften und Wiegen von Einzelgütern zu übernehmen und muß lernen, die Transportgeräte richtig zu handhaben. Für gewissenhafte und fleißige Kräfte gibt es gute Aufstiegsmöglichkeiten. Transporthelfer können z. B. sogenannte Faktoren bzw. Disponenten werden oder zum Lademeister, Lagermeister, Speichermeister oder Badermeister aufrücken.

Aus den Nachbargemeinden

Billberg. Das Standesamt verzeichnet Ende Februar die Geburt von Peter Schächinger und das Ableben von Georg Walz (Wehrmacht), 19 J.; Marie Müller, 73 J. und Jakob Friedrich Gräble, 85 J.

Wichtiges in Kürze

Mußbegabten Schülern ist eine gesicherte Zukunft gegeben durch die weitere Erziehung in der Musikschule der Waffen- u. Braunschweig. Das Mindestalter ist auf 14 Jahre (Höchstalter 16 Jahre) festgelegt. Näheres ist aus einem Merkblatt zu ersehen, das bei der Ergänzungsstelle der Waffen- u. Stuttgart, Geroldstraße 7, oder unmittelbar bei der Musikschule in Braunschweig anzufordern ist.

Das große Los in der Deutschen Reichs-Lotterie mit 500 000 Mark fiel auf die Nummer 94 741; die Lose werden in Abteilungen in allen drei Abteilungen ausgegeben.

„Nein!“ sagte Klementine heftig und mit neuerwachener Energie. „Wir räumen das Feld nicht, keinesfalls. Wir werden des Nachts unsere Zimmer abschließen und im übrigen uns um niemand hier kümmern. Wozu anderwärtig Geld ausgeben, wenn wir hier alles frei haben? Ich denke nicht daran!“

„Ja, es sind das einzige Erfreuliche, daß es nicht kostet Geld in diese verdammte Schloß“, stimmte der Professor zu. „Aber nur das sind erfreulich. Sonst nix. Vielleicht, hoffen ich, werden wir uns mit die Zeit gewöhnen daran, daß sein diese verurteilte Menschen hier.“

Es klopfte.

Der Diener Bertram kam mit dem Frühstück herein.

„Guten Morgen, gnädige Frau, guten Morgen, Herr Professor“, wünschte er dem. „Darf ich mir erlauben die Hoffnung auszudrücken, daß die Herrschaften eine angenehme Nacht verbracht haben?“

Klementine sah den Diener mit einem giftiggrünen Blick an.

„Wollte sich dieser unverkämte Halunke auch noch lustig machen über sie?“

„Wollen Sie Swott mit uns treiben, Bertram?“ fragte sie scharf.

Bertram sehte betroffen das Tablett mit dem Frühstück ab.

„Bitte vielmals um Vergebung, gnädige Frau“, stotterte er, „aber ich verstehe Ihre Worte nicht recht.“

„Haben Sie denn nichts von diesem Höllefsandal vernommen, der diese Nacht hier getrieben wurde?“

„Nein, gnädige Frau. Mein Zimmer liegt ja im Nordflügel und nicht in diesem Teil des Schlosses. Gestatten Sie mir die untertänigste Frage: Hat sich diese Nacht etwas ereignet?“

„Ob es sich soll ereignet haben etwas?“ knirschte der Professor erbittert. „Oh, die Hölle müssen gewesen sein ein Paradies gegen die Aufenthalt hier in diese Nacht. Es sein eine unbegreifliche Wunder, daß wir leben überhaupt noch.“

„O wie bedauerlich! Waren die Patienten unruhig?“

„Unruhig, sagen Sie?“ Klementine lachte düster. „Unruhig — nein, aber dafür waren sie eine Bande von losgelassenen, wahnwichtigen Teufeln! Ein grauenhaftes Inferno war es, das sich in dieser Nacht hier abspielte. Mord und Totschläge waren Begriffe wie man sich sonst im alltäglichen Leben Wohlhergehen und guten Tag wünscht. Die letzten Verkommensten und Mordlustigsten des Menschengeschlechtes schienen ins Schloß eingedrungen zu sein. Es war grauenhaft!“

„Mein lebhaftes Mitgefühl, gnädige Frau!“ versetzte der Diener. „Haben Sie im Augenblick noch irgendwelche Befehle für mich, gnädige Frau?“

„Ich werde nach Ihnen klingeln wenn ich Sie brauche. Sie können gehen.“

„Sehr wohl!“ Bertram verschwand, und das Paar ließ sich am gedeckten Frühstückstisch nieder.

„Immerhin seien es so: derbar“, meinte der Professor, iridem er mit aufgebellter Miene den Schinken, die Eier, das gebröckelte Brot, die Marmelade und den Honig wie die Butter betrachtete, „daß ich haben nach diese schreckliche Nacht doch eine große und herrliche Appetit und mächtige Hunger auf Essen.“



OPFERSONNTAG/8. MÄRZ

„Mir geht es nicht anders“, versetzte Klementine und warf einen geneigten Blick auf den appetitlich gedeckten Frühstückstisch. „Es scheint so eine Art Reaktion zu sein, die sich in Eufest äußert. Ich muß sagen, daß ich direkt einen Wohlshunger habe.“

Klementine schenkte Kaffee ein, und plötzlich, ohne daß angekopft worden war, wurde die Tür aufgerissen.

„Doktor“ Lofe stürzte ins Zimmer herein. Er zeigte auf den Frühstückstisch und schrie: „Am Himmel's willen; nichts anrühren davon! Hoffentlich haben Sie noch nichts genossen!“

„He, warum wir nicht essen dürfen? Was sein das?“ murmelte der Professor der ein gähnendes Lächeln in seiner Magenregion verspürte und eben wie Blücher auf den Frühstückstisch einhauen wollte.

„Doktor“ Lofe tat als wüßte er sich so etwas wie Anathem von der Stirn.

„Darf ich mich legen?“ fragte er erschöpft.

„Ja doch, nehmen Sie Platz!“ rief Klementine, der neuen Anheft schwante. „Und wollen Sie uns nun endlich erklären —“

„Sofort, gnädige Frau, sofort!“ sprach „Doktor“ Lofe mit der Stimme eines Menschen, der unjählich Schmerzes durchgemacht hat. „Erst und dann erst hat er an: „Nes junge Mädchen, das in dem ungeliebten Wahn lebt, Lucrezia Borgia zu sein, hat einen entsetzlichen Diebstahl begangen!““

(Fortsetzung folgt.)

Der Sport am Wochenende

Entscheidende Spiele im Fußball und Handball

Der württembergische Fußball erlebt am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn sein Spiel des Jahres. Mit der Rückbegegnung zwischen den Stuttgarter Kickers und dem VfB Stuttgart wird zwar noch nicht das letzte Wort zur diesjährigen Reichs-Fußballmeisterschaft gesprochen, aber die Meisterkrone selbst wird bei dieser 75. Begegnung der beiden Vereine wohl endgültig entschieden.

Nicht weniger spannend wird die Einleitung des Kampfes sein. Vorher treten im ersten Entscheidungsspiel um die Württembergische Handballmeisterschaft die beiden Staffelhager Sportgemeinschaft Stuttgart und der Titelverteidiger TSV Sülken an. Nach ihren letzten Leistungen muß man auch diese Mannschaften als recht gleichwertig einschätzen, so daß die Tagesform entscheiden wird.

Nach über zwei Monate langer Pause nimmt die Württembergische Ringerei-Reichsklasse am Samstag wieder ihre Pflichtkämpfe mit voller Begegnung auf. Der Titelverteidiger Münster erwartet den Schw. Göppingen und dürfte sich durchlegen. Schwerver hat es der punktgleiche NS. Untertürkheim mit dem TSV. Bad Cannstatt, der zu Hause immer sehr stark ist. Der NSV. Feuerbach hat den TSV. Wonnang zu Gast; auch dieses Gezecht ist ziemlich offen.

Die Florettfechter der SS. tragen am Wochenende in vier Gruppen die Württembergische Jugendmeisterschaft der Gebietsmannschaften aus. In Neu-Ulm erwartet Württemberg die Schwaben, Röntner und Thüringer. Das Gebiet Württemberg wird durch Günter Dangel (Marine-SS, zur Zeit Luftwaffe), Dieter Härdle (Bann 119/SS-Sportgemeinschaft), Erich Huber (119/SS-Sportgemeinschaft), Fritz Altmendinger (119/SS. Cannstatt) und Heinz Weiginger (119/SS. der Ordnungspolizei) vertreten.

Sondermarke zum Heldengedenktag

Die Deutsche Reichspost gibt zum Heldengedenktag 1942 eine Sondermarke zu 12 + 38 Pf. in blauschwarzer Farbe heraus. Der Zuschlag fließt dem Kulturfonds zu. Den Entwurf hat Prof. Richard Klein-München an Hand einer Aufnahme des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann nach einer Plastik des



Bildhauers Bronsch-Berlin angefertigt. Die 27,5 x 32,8 Millimeter große Marke ist in der Staatsdruckerei Wien in Mastertiefdruckverfahren in Bogen zu 50 Stück hergestellt worden. Die Marke wird bei sämtlichen Postämtern vom 10. März an bis Ende April 1942 und bis auf weiteres bei der Verkaufsstelle für Sammlermarkten in Berlin SW 68 abgegeben.

(Breife-Hoffmann.)

Kleine Wunden schnell verbunden

Hansaplast

elastisch

Schwäbisches Land

Todesurteil gegen Bahnhofsdieb

Diebes- und Hehlereibande unschädlich gemacht
Stuttgart. Der 39jährige verheiratete Hermann Wirbel aus Heusweiler, Kreis Saarbrücken wurde vom Sondergericht als Volkschädling und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten Mordfalldiebstahls zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilt. Der schon zwanzigmal vorbestrafte Angeklagte verübte vom Februar 1939 bis Ende Januar 1941 im Einvernehmen mit dem 37jährigen verheirateten Emil Baumann aus Stuttgart-Untertürkheim fortgesetzt Diebstahl aus einem Frachtguthaus des Stuttgarter Güterbahnhofs. Die beiden gingen dabei in der Weise zu Werke, daß Wirbel auf dem Lastkraftwagen mit dem Baumann im Auftrag seines Arbeitgebers regelmäßig Frachtgut vom Güterbahnhof abzuholen hatte, wobei Wirbel unter Ausnutzung des kriegsmäßig bedingten Mangels an Aufsichtspersonal aus dem Schuppen stahl, was ihm erreichbar war und die Beute sofort auf dem Lastwagen verlor. Es handelte sich dabei vor allem um zahlreiche Ballen von Textilstoffen, Radiogeräten, Handtüchern mit Inhalt und Lebensmittel aller Art. Was sie nicht selbst verbrauchten, verkauften sie an dritte Personen ab, die sich als Ankäufer und beim Absatz der Waren in das unregelmäßige Geschäft einschalteten. Der Gesamtwert der Diebesbeute belief sich auf rund 6400 Mark.

Von den zehn Mitangeklagten Wirbels wurde Baumann zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt, der 22mal vorbestrafte 47jährige Jakob Bachinger in Karlsruhe zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, der 37jährige Ernst Dinkler aus Stuttgart zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust, der gleichfalls mit über zwanzig Vorstrafen behaftete 47jährige Linus Schmitt zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust und die 59 Jahre alte Therese Bellhard aus München zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus. Zwei weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von einem bzw. sechs Monaten, die Ehefrauen Wirbels und Baumanns wegen Hehlerei je drei Monate. Gegen eine der Angeklagten wurde das Verfahren vorläufig eingestellt.

Künzelsau ehrt Oberst Mether

Künzelsau, (mp.) Mitterkronsträger Oberst Mether stiftete seinen Angehörigen in seiner Vaterstadt Künzelsau einen kurzen Besuch ab. Am Bahnhof wurde Oberst Mether vom Ortsgruppenleiter, vom Landrat und vom Bürgermeister herzlich willkommen geheißen. Die Stadt veranstaltete zu seinen Ehren im festlich geschmückten Rathausaal einen Empfang. Bürgermeister Flügel entbot Oberst Mether unter Ueberreichung eines Bildes von Künzelsau seine herzlichsten Glückwünsche. Die Stadtkapelle umrahmte die Feier mit Werken Mahns und Mozarts.

Oberst Mether hatte seiner der Auswahlschule einen Besuch ab und sprach nach Begrüßungsworten durch Schulleiter Dr. Schütz zu den im Schlosshof angeordneten Jungmännern über die Heldentaten seines Regiments.

Am Bahnübergang tödlich verunglückt

Wiederbeuren. Als der 37jährige verheiratete Konrad Meisenmoser aus Reute mit dem Fahrrad den schienenparallelen Bahnübergang der Reichsstraße Ravensburg-Friedrichshafen überqueren wollte, bemerkte er den von Zeitnang kommenden Zug zu spät. Er rannte auf den Erdbahn, wurde unter diesen geschleudert und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Die Landeshauptstadt meldet

Gaustellenleiter Richard Weiß ist bei einem Aufklärungsunternehmen im Osten gefallen. Mit ihm hat ein stets einflussreicher Kämpfer seine Kreise zum Führer mit dem Tode beiegt. H. Weiß war seit Jahren ehrenamtlich im Dienst der NSDAP tätig; seit Frühjahr 1938 gehörte er hauptamtlich dem Gaupropagandaamt an.

Professor Dr. Adolf Diehl, der von 1905 bis 1912 an der Lateinschule Leutkirch und dann bis zu seiner Kurruhesetzung am Ober-

hard = Ludwig = Gymnasium Stuttgart tätig war, vollendet heute sein 70. Lebensjahr. Als langjähriger Vorsitzender des Württembergischen Philologenvereins, als Gründer und Leiter der Schulgruppen des W.M. und als beachtenswerter wurde er weithin bekannt.

54 volksdeutsche Mädel, die seit einem Jahr in der Heidehofschule eine hauswirtschaftlich-jachliche oder eine Handelschul-ausbildung genossen, wurden in einer kleinen Feierstunde durch Hauptmädelführerin Ute Kiesendahl von der Reichsjugendführung verabschiedet. Der Feierstunde wohnten als Ehrenmitglieder Gauabschnittsleiter Baumert, Gebietsführer Sundermann und Gebietsmädelführerin Schönberger bei.

Die Stadt Stuttgart beabsichtigt, im Sommer eine große Slowakei-Ausstellung zu veranstalten. Die Messe- und Ausstellungs-kommission in Pforzberg beschloß in ihrer letzten Sitzung, die Angelegenheit in allen Einzelheiten durchzuarbeiten.

Stuttgart, das mit rund einer Million Obstbäumen die obstbaumreichste Stadt Deutschlands ist, wird ein eigenes städtisches Obstbauamt errichten, eine Einrichtung, die es bisher in keiner deutschen Großstadt gibt.

Die Mitglieder des Gartenbauvereins Stuttgart-Feuerbach spendeten für Verwendete 18 Zentner Tafelobst, das den Stuttgarter Lazaretten zur Verteilung übergeben wurde.

Nachrichten aus aller Welt

Windmühlen mit fünf Flügeln

In Niedersachsen stehen zwei Wahrzeichen aus der Zeit der Windmühlen, die eine in Burgdorf (Hannover), die andere in Wendhausen (Braunschweig). Beide Windmühlen haben fünf Flügel. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz.

Der Hornist von St. Privat

Zu den zahlreichen Militärmärschen, die heute bei Front und Heimat gleichermaßen beliebt sind, gehört der Marsch des Infanterieregiments 107. Er erinnert an den berühmten Sturm der Sachsen auf St. Privat am 18. August 1870 und an den Hornisten, der damals das Angriffssignal blies. Der „Hornist von St. Privat“, Moritz Hingst, lebt heute noch als Brennmeister im Ruhestand in Seelingstedt bei Grimma. Er konnte die- ser Tage seinen 95. Geburtstag feiern.

Kuldeier gibt es nicht „ohne“

Das Sondergericht in Oldenburg verurteilte den Leiter einer Eierfarmgeheimnisse wegen Zwitterhandlung gegen die Bestimmungen der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung zu acht Monaten Gefängnis, weil er Kudeier an Käufer eigenmächtig und ohne Karte oder Bezugsschein abgegeben hat.

Das Rauchen wurde ihm zum Verhängnis

Weil sich der erst 13jährige Julius Dehm aus Haag eines Tages als harter Raucher

entpuppte, fiel er seinen Arbeitstameraden und Vorgesetzten beim Postamt auf. Eine Durchsuchung bestätigte den Verdacht, daß Dehm Feldpostpaketen herabgab. Das Sondergericht verurteilte den reuevollen jugendlichen Angeklagten zu fünf Jahren Zuchthaus. Nur seiner Jugend hatte er es zu verdanken, daß ihn nicht die ganze Härte des Gesetzes traf.

Motorräger zerschneiden das Molbau-Eis

In Prag sind seit Wochen mehrere Arbeitsgruppen eingesetzt worden, um vor den gefährdeten Molbaubrücken, Staumauern und Wasserkraftanlagen starke Eisblöcke zu zerschneiden. Es sind dabei nunmehr auch Motorräger eingesetzt worden, mit denen im Verlaufe eines Arbeitstages teilweise einige hundert Meter dieses Eis zerschritten werden können.

In einer Lawine ins Tal gerollt

Bei der Heimkehr aus der Schule in der Nähe von Deutsch-Brod (Brottefort) wagte sich ein 13jähriger Schüler bis zu einer mächtigen Schneewand vor. Mächtig setzte sich der Schnee in Bewegung und stürzte den Knaben mit sich reichend in einer immer größer werdenden Lawine zu Tal. Zum Glück bemerkte ein Mühlenbesitzer in der Talsohle den Unfall und kam mit zwei Männern zu Hilfe. Nach längerem Bemühen gelang es, den bewußtlosen Knaben unverletzt zu befreien und wieder ins Leben zurückzurufen.

Junggefallen der Einkaufsorgen entoben

Um die Zeit, die den Alleinlebenden durch das Wegfallen von Frühstück- und Abendmahlzeiten verloren geht, zu sparen, hat ein Betrieb in München für die Junggefallen eine Ganztagsverpflegung eingeführt. Sie erhalten von der Werkliche Frühstück, Mittagessen und Abendbrot und brauchen nicht nach Dienstschluss ihre Einkäufe zu erledigen.

Eine Fellewiese für den Bruder gestohlen

Das Sondergericht Kattowitz verurteilte den 34jährigen Georg Walisko aus Bobrowitz wegen Verbrechen gegen die Verordnung des Führers zum Schutze der Woll- und Winterjackenfammlung für die Front zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Angeklagte, der mit der Entgegennahme und Aufbewahrung für die Front bestimmten Winterjacken beauftragt war, hatte eine mit Kaninchenfell gefütterte Weste aus der Sammlung herausgenommen und sie seinem Bruder gegeben, der sich bei der Wehrmacht befindet und auf Urlaub zu Hause war. Dafür mußte auf die im Gesetz allein vorgeschriebene Todesstrafe erkannt werden.

Wirtschaft für alle

Erhebung über den Gemüseanbau

Im Auftrag des Reichsernährungsministers führt das Statistische Reichsamt im Vernehmen mit der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft im ganzen Reich einheitlich vom 16. bis 23. März eine Erhebung über den geplanten Gemüseanbau im Jahre 1942 durch. Befragt werden alle Betriebe, die im Vorjahr den Gemüseanbau erwerbsmäßig betrieben, das heißt die ihre geernteten Gemüsemengen entweder unmittelbar an den Verbraucher oder Verteller abgeben, auf Wochen- oder Großmärkten absetzen, an die Bezirksabgabestellen für Gemüse oder an die Verwertungsindustrien liefern. Dem Zähler sind sämtliche geplanten Anbauflächen anzugeben, das heißt nicht nur die Flächen, die im Hauptanbau bestellt werden, sondern auch die des Vorr-, Zwischen- und Nachanbaus.

Wohlfühlpreise. Biberach: Wähen 44 bis 50 Fennig je ein halbes Kilogramm Lebendgewicht, Ferkeln 320 bis 380, Käse 350 bis 500, Kalben 420 bis 700, Jungvieh einjährig bis einjährigalt 180 bis 190, einjährig bis einjährigalt 170 bis 200, ein- bis zweijährig 250 bis 420, trächtige Kühe und Kalbinnen 460 bis 700 Mark. — Waldsee: Wähen 600 bis 800, Kalben 460 bis 600 Mark.

Schwelmepreise. Biberach: Mutterchweine 150 bis 240, Milchschweine 35 bis 50, Ferkel 60 bis 90 Mark. — Schwelme: Milchschweine 30 bis 40 Mark. — Laingen: Milchschweine 25 bis 37,50, Ferkel 49 bis 67,50 Mark. — Waldsee: Milchschweine 32,50 bis 37,50 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt:

von 20.13 bis 7.25 Uhr

NS. Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. 21. Preisliste 6 gültig.



DER SCHEINHEITLICHE FLORIAN

Eine stürmisch belachte Affäre, eine richtige „Pfundsgaudi“, ein Lustspiel, bei dem wirklich kein Auge trocken bleibt. Mehr als schmunzelnd verfolgt man diese komische und verliebte Geschichte, die ein idyllisches Dorf im Bayernland in höchste Aufregung versetzte. Spielleitung u. Hauptrolle: **Joe Stöckel**

Beiprogramm: **Soldaten von morgen**
Deutsche Wochenschau

Vorstellungen: Freitag—Sonntag je 19.30 Uhr, Sonntag 14 u. 17 Uhr.

Jugendliche haben keinen Zutritt.



Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Suche für sofort junges aufgewecktes

Mädel

möchtst von hier, zur Mithilfe in Geschäft und Haushalt.

Foto-Jung
 Calw, Lederstraße 37

Auf 1. oder 15. April fleißiges

Mädchen

gesucht. Gelegenheit zum Kochenlernen.

Geschw. Bühler z. „Krone“ Altburg

Möbliertes Zimmer

zu vermieten
 Zwinger 43III

Ein Paar Läuferchweine

(auch einzeln) verkauft
 Ulrich Roller, Javelstein

Verkaufe zwei 3/4 jährige Rinder

und ein Einstellchwein.
 Joseph Furtchmüller Stammheim

Togal

Hervorragend bewährt bei **Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungskrankheiten**



TOGALWERK MONCHEN

An die Zukunft denken!

Eines Tages wird wieder „angeboten“. Anzeigen-Werbung erinnert den Käufer immer aufs Neue und erhält sein Interesse für Ihre Firma.

Evang. Gottesdienste

Samstag, 7. März:
 18.30 Uhr Christenlehre Söhne.

Sonntag Oskul, 8. März:
 9.30 Uhr Hauptgottesdienst Vereinshaus.
 Die musikalische Feier zum Helldengedenktage (3 Bach-Kantaten) muß verschoben werden.

Mittwoch, 11. März:
 8.30 Uhr Kriegsbetstunde.
 20 Uhr Männerabend Vereinshaus.

Donnerstag, 12. März:
 20 Uhr Eltern- und Gemeindeabend.

Trineral-Ovaltabletten

helfen bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.**

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. I. Erhält in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München J 27/185

Verkaufe Samstag mittag 2 Uhr ein Paar

Läuferchweine

und ein Einstellchind
 Friedrich Rieginger Rätenbach

aromatisch
leicht
frisch

... drei gute Gründe, die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.

ASTRA
 KYRIAZI
 MIT UND OHNE MUNDSTÜCK